

## Die drei ??? und das Haus der Meerjungfrauen

Autor: 06

Votingkategorie: GK

### **Ein Wort zuvor von Alfred Hitchcock**

Willkommen Freunde des Mysteriösen und des Rätselhaften! Es ist mir eine Freude, wieder einmal die drei jugendlichen Detektive vorzustellen, die sich selber „Die drei ???“ nennen.

Für jene unter Euch, die noch nicht das Vergnügen hatten, die drei findigen Burschen kennen zu lernen sei kurz das Wichtigste erklärt:

Justus Jonas, der wohlbeleibte erste Detektiv ist ein wahrhaft schlauer Kopf. Dennoch wird er oft unterschätzt, da er sein Genie wohl zu verstecken weiß.

Peter Shaw, der zweite Detektiv, ist ein großer, sportlicher Junge, der Justus waghalsigen Unternehmungen anfangs oft mit Vorsicht begegnet. Wenn es jedoch darauf ankommt, können seine Freunde auf ihn zählen.

Der letzte im Bunde ist Bob Andrews, ein kleiner Junge mit Brille, der sich durch Aushilfsarbeiten in der Bibliothek sein Taschengeld aufbessert. Er ist für Recherchen und Archiv zuständig.

Alle drei wohnen in Rocky Beach, einem malerischen Küstenstädtchen in Südkalifornien.

Aber nun will ich mich mit meinen Ausführungen zurückhalten.

Möge der Fall beginnen.

### **1. Archie**

Ein paar späte Sonnenstrahlen schienen durch die hohen Fenster der Bibliothek von Rocky Beach, wo Bob Andrews gerade dabei war, einen Stapel Bücher in die Regale einzuordnen.

Es war ein warmer Spätsommertag gewesen und die meisten Leute hatten den Strand der Bücherei vorgezogen. Jetzt, am Abend, schien der verwinkelte Raum leer. Leer bis auf Bob und Mrs Bennet, die Bibliothekarin, die einen Gummibaum goss und sich dann mit einem leisen Hüsteln wieder auf ihren Platz hinter dem Ausleihtresen setzte.

So kam es, dass Bob beinahe ein wenig erschrak, als er plötzlich neben sich eine kleine Gestalt auftauchen sah.

Es war ein untersetzter Junge, der gerade Mal acht oder höchstens neun Jahre alt sein mochte. Trotz des warmen Wetters trug er eine lange Hose, ein frisch gebügeltes Kinderhemd und einen dunkelblauen Pullover mit einem aufgestickten Seepferdchen.

Suchend glitt sein Blick über die hohen Bücherregale, die sich wie unüberwindbare Hindernisse vor ihm aufbauten.

„Kann ich dir helfen?“, fragte Bob freundlich und schaute zu dem Kleinen hinab.

Der Junge sah auf seine Schuhspitzen hinunter und verschränkte die kurzen Arme hinter seinem runden Leib.

„Ich..“, sagte er mit einer leisen Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien, „ich suche ein Buch über Ozeane.“

„Wir haben eine ganze Reihe von Werken zu diesem Thema“, erklärte Bob fachmännisch. „Es kommt ganz darauf an, wofür du dich genau interessierst. Sind es mehr Meerestiere und Pflanzen oder mehr Schifffahrt oder gar Meeresmythologie?“

Der Kleine sah vorsichtig auf. „Ich suche ja nichts Bestimmtes. Ich will nur meinem Großvater helfen.“ Er biss sich auf die Lippen, als hätte er einen wichtigen Teil einem großen Geheimnis verraten.

„Was möchte denn dein Großvater wissen?“ Bob setzte sich auf die Sprosse einer Regal-Leiter, um mit dem seltsamen Jungen auf Augenhöhe zu kommen. „Vielleicht kann ich dir ja helfen!“, sagte er betont freundschaftlich. Als der Kleine nicht antwortete, fügte er hinzu: „Ich bin übrigens Bob.“

„Ich heiße Archie“, sagte der Junge leise.

Die Sonne schien bereits in einem tiefen Rot, als Bob Archie mit einem schweren Stapel Bücher zum Tresen begleitete. Auf der Suche nach der passenden Literatur hatte Bob schließlich mehr über den kleinen Jungen erfahren. So wusste er nun, dass Archie erst vor kurzem nach Rocky Beach gezogen war und jetzt mit seiner Mutter bei deren Vater, einem Ozeanologen, lebte.

Der alte Mann war auf der Treppe gestürzt und hatte einen Teil seines Gedächtnisses eingebüsst. Lediglich ein Zettel mit ein paar rätselhaften Worten schien vage Erinnerungen bei Archies Großvater hervorzurufen. Er hatte gemeint, dass es ein geheimer Hinweis auf ein Forschungsprojekt sein könnte, aber mehr hatte es ihm nicht verraten. Sein Enkel war nun bemüht, der Erinnerung seines Großvaters auf die Sprünge zu helfen und das Rätsel zu lösen.

Als Archie die geliehenen Bücher in einer zerknitterten Einkaufstasche verstaute, hielt Bob ihm eine Karte hin. „Hier, das ist für den Fall, dass du bei deinem Rätsel Hilfe benötigen solltest!“

Archies kleine runde Hand griff, leicht zitternd, nach der Karte. Eine ganze Weile war der Junge vertieft in die Karte und murmelte dabei:

Die drei Detektive  
???

Wir übernehmen jeden Fall

1. Detektiv Justus Jonas
  2. Detektiv Peter Shaw
- Recherchen und Archiv Bob Andrews

Schließlich sah Archie ehrfurchtsvoll zu Bob auf. „Echte Detektive!“ Bob nickte zufrieden. Doch im selben Moment verfinsterte sich Archies Gesicht. „Ich kann mir so etwas nicht leisten“, sagte er traurig. „Mach dir da mal keine Sorgen“, meinte Bob, „wir arbeiten in der Regel sowieso nicht auf Honorar.“ Archie blickte erleichtert auf und sagte dann ganz ernsthaft: „Dann möchte ich euch gerne diesen Fall übergeben!“

## 2. Das Haus am Serenita Drive

„Juuuuuuuuuuustus Jonas!“ eine weibliche Stimme, die keinen Widerstand zuzulassen schien, hallte über den Schrottplatz der Fami- lie Jonas.

Die drei ??? saßen zusammen in ihrer Zentrale, einem zerbeulten Campinganhänger, der unter alten Türen, Schränken und allerhand Baumaterial vor neugierigen Blicken geschützt war. Auf diese Weise entging das Hauptquartier der Jungen auch den Blicken von Justus Tante Mathilda, die auf dem Schrottplatz ein strenges Regiment führte und jeden greifbaren Jungen zu harter Arbeit verpflichtete.

„Justus, wo steckst du nur.“ Rief sie nun aus vollem Halse, die Hände in die breiten Hüften gestemmt. „Dein verrückter Onkel ist gerade erst mit einer Wagenladung vorsintflutlicher Bolleröfen aus Pasadena zurückgekommen.“

Justus Jonas zuckte die Schultern. „Früher oder später wird sie uns zu fassen kriegen. Aber bis dahin sollten wir die bisherigen Fakten unseres neuen Falles durchgehen!“

„Fein, dann sind wir ja schnell fertig.“ Peter, ein sportlicher Junge mit rotbraunen Haaren war von seinem Campingstuhl aufgestanden und streckte sich. „Ein alter Mann hat sein Gedächtnis verloren und erkennt nun seinen eigenen Rätseltext nicht wieder. Vielleicht war es ja nur ein verschlüsselter Einkaufszettel.“

„Fangen wir mit der Adresse an“, meinte Justus, als hätte er Peter nicht gehört. „Das Haus von Archies Großvater liegt am Serenita

Drive 20“ Er sah seine Kollegen an, als wäre diese Adresse eine Offenbarung an sich. Bob und Peter jedoch tauschten nur unschlüssige Blicke.

„Jedem Rocky Beacher, der etwas auf seine Stadt hält, sollte das etwas sagen!“, meine Justus mit unverhohlener Überheblichkeit. Langsam legte er die Fingerspitzen aneinander und fuhr fort:“ 20 Serenita Drive ist die Adresse von der allseits bekannten Mermaid Mansion.“

Bob blickte erstaunt auf. Tatsächlich war ihm dieses Haus ein Begriff. Mermaid Mansion gehörte zu den vielen alten und merkwürdigen Bauten, die recht ungewöhnlich für die kalifornische Architektur waren und dem Stadtbild von Rocky Beach etwas Verwünschenes, Märchenhaftes verliehen. Das Haus von dem Justus gesprochen hatte, stand direkt am Rande der Steilküste. Wer im Café Seeblick eine Limonade trinken wollte oder einen Besuch im Motel Cliff House plante, musste man den steilen Hügel am Serenita Drive hinauf. Justus und seine Freunde waren die Strecke nur zu oft gefahren, der erste Detektiv immer als keuchendes Schlusslicht. Diese Erinnerung schien ihn im Moment jedoch nicht zu plagen.

„Mermaid Mansion: 1840 von der britischen Familie Lancaster erbaut und seit dem in deren Besitz. Der derzeitige Bewohner heißt Henry Lancaster und ist ein renommierter Wissenschaftler. Er hat in Kooperation mit Ocean World und der Universität von Ruxton viele bedeutende Studien gemacht.“ Justus zog ein leicht zerknicktes Exemplar von „Ozeanologie Heute“ aus einer Schreibtischschublade und blätterte darin herum. „Lancaster hat sich vor einiger Zeit zur Ruhe gesetzt, schreibt aber immer noch hoch interessante Aufsätze für Fachmagazine.“ Er hielt seinen Kollegen das aufgeschlagene Heft hin. Auf der einen Seite warb Ocean World für die „Große Nacht der Wissenschaft“, auf der anderen Seite aber war ein langer, Text, dessen Kopf ein kleines Foto von einem rundlichen, weißhaarigen Mann zierte, der einem Seehund nicht ganz unähnlich war.

„Mr Lancaster ist ein brillanter Mann mit einem Hang zu Extravaganz“, sagte Justus anerkennend.

„Dann hat er mit dir ja einiges gemeinsam“, grinste Peter.

Justus lächelte Peter erhaben zu. „Dann sollten wir keine Zeit verlieren und meinem genialen Zwilling einen Besuch abstatten!“.

Als die drei Jungen endlich ihre Räder am Serenita Drive anschlossen, stand die Sonne schon tief über dem windstillen Meer.

„Ich werde in meinem ganzen Leben keinen Bollerofen mehr anfas-

sen!“, stöhnte Peter. Ganze drei Stunden hatte Tante Mathilda die Jungen schufteln lassen, bevor sie sich erbarmt, und die drei Detektive mit ein paar kräftigen Butterstullen entlassen hatte.

„Wir hätten uns durch das Rote Tor vom Schrottplatz schleichen sollen“, meinte Justus zerknirscht, „dann...“

Weiter kam er nicht, denn ein korpulenter Mann mit spärlichem Haar und wutentbranntem Gesicht kam über einen tadellos gepflegten Rasen auf sie zugeeilt.

„Das lasse ich mir nicht bieten!“ rief er, außer Atem. Ohne die Jungen auch nur eines Blickes zu würdigen, marschierte er an ihnen vorbei, geradewegs auf ein verwittertes Tor zu. „Dieser Alte Wirrkopf!“

„Anscheinend hat dieser Herr das selbe Ziel wie wir“, sagte Justus und zeigte auf ein großes, smaragdgrünes Haus, das hinter dem Tor inmitten eines verwilderten Gartens lag.

„Mermaid Mansion!“, sagte Peter beeindruckt. Das Haus bot in der Tat einen majestätischen Anblick: Kleine Türmchen, Erker und runde Fenster mit aufwendigen bunten Bleiverglasungen, geschwungene Bögen und zierliche Säulen machten es unmöglich, das Haus einer Stilrichtung zuzuordnen. Es sah aus, als hätten die Hände von allzu unterschiedlichen Architekten im Wettstreit ein groteskes Kunstwerk geschaffen.

Im Vorbeigehen warf Peter einen Blick auf einen Brunnen mit großen steinernen Meerjungfrauen, aus deren ausgebreiteten Armen Fontainen glitzernden Wassers stieben. Er war so fasziniert von Haus und Garten, dass er fast auf eine struppige Katze getreten war, die nun fauchend im dichten Buschwerk verschwand.

Der aufgebrachte Mann, dem sie gefolgt waren, zog nun neben der Eingangstür an einem alten Glockenzug, als hänge sein Leben davon ab. Die Tür ging auf und eine junge Frau in einem schicken Blümchenkleid und einer frisch gestärkten Schürze sah ihren Besuch bestürzt an. „Mr. de York, ich bitte sie, meinem Vater...“

„Ihr werter Vater hat soeben bei mir angerufen und behauptet, ich hätte seine neusten Forschungsergebnisse stehlen wollen“, ereiferte sich der Mann. „Die Sache ist doch wohl eher andersrum gewesen!“

„Ich bitte Sie“, wiederholte die junge Frau beschwichtigend, „meinem Vater geht es seit seinem Sturz sehr schlecht. Er bringt viele Dinge durcheinander. Aber er hat Sie ganz gewiss nicht bestohlen.“

Der Mann blickte an der Frau vorbei ins Innere des Hauses und hob die Faust. „Ich weiß, dass du da drinnen bei dem alten Spinner bist Richard! Du abscheulicher Verräter, du Nestbeschmutzer!“ dann drehte er sich abrupt um und verließ ohne ein Wort des Abschieds das

Grundstück.

„Sie scheinen kein sehr gutes Verhältnis zu ihren Nachbarn zu haben“, bemerkte Justus höflich, zu der jungen Frau gewandt, die nun erst die Jungen zu bemerken schien.

„Wir haben bereits für den Tierschutzverein gespendet“, sagte sie freundlich, „und einen Staubsauger haben wir auch schon.“

„Wir sind wegen Archie gekommen, Madam“, sagte Justus.

„Archie hat Freunde?“, fragte die Frau ungläubig und schien sich im selben Moment für diese Worte zu schämen. „Nun ja, es kommen nicht oft andere Kinder, um meinen Sohn zu besuchen... und wir wohnen ja noch nicht lange in Rocky Beach.“

Justus erklärte ihr in knappen Worten, wie Archie Bob kennen gelernt hatte und aus welchem Grund sie nun zur Mermaid Mansion gekommen waren.

„Nun, ein wenig Hilfe könnten wir schon gebrauchen“, sagte die junge Frau seufzend. „...und Archie ein wenig jugendliche Gesellschaft. Er wird sich ja so über euren Besuch freuen!“

### **3. Im ewigen Eis**

Schon die Eingangshalle verriet, dass sie im Haus eines Menschen waren, den das Meer faszinierte. Fische als Skulpturen, auf Gemälden, Fotos und Wandteppichen, ein kleines Aquarium mit tiefgrünem Seegras, ein Garderobenständer mit Schnitzereien, die Seepferdchen, Nixen und Delphine darstellten und über allem eine alte Laterne aus Milchglas welches die Bilder von alten Segelschiffen zeigte.

Auch das Wohnzimmer war ein regelrechtes Meermuseum. Hier stand ein großes rundes Aquarium, das bis unter die Decke reichte. Bunte Fische schwammen um ein künstliches Riff mit leuchtenden Seeanemonen.

Mitten in diesem wunderlichen Zimmer saß ein kleiner Junge in einem sehr großen Ledersessel. Er sprang auf, als die drei Fragezeichen ihn erblickten und kam eilig auf sie zu.

„Bob!“, sagte er freudig und ein wenig ungläubig, „du hast also keinen Scherz gemacht, als du mir deine Hilfe angeboten hast?“

Bob schüttelte lachend den Kopf und stellte Archie seine Freunde vor. „Ich bringe euch schnell etwas zu essen!“, bot Archies Mutter mit einem seligen Lächeln an und verschwand in der Küche

„Und ich hole schnell den Rätseltext!“ schlug der kleine Junge eifrig vor und drehte sich hastig um. Dabei stieß er unsanft mit einem Mann

zusammen, der soeben aus einem Türbogen getreten war. „Verzeihung Mr. Sonnleitula!“ keuchte Archie.

Der Mann lachte, doch es klang bedrohlich. Seine kleinen, tief liegenden Augen musterten die Jungen eingehend. „Schlafen sie nicht tagsüber?“, fragte Archie leise. „Ganz recht“, sagte Sonnleitula mit einer Stimme, die aus der Tiefe des Weltalls zu kommen schien, „aber der Hunger hat mich dazu getrieben aufzustehen.“ Mit diesen Worten ging er in die Küche.

„Unser Untermieter, Marcoslav Sonnleitula“, erklärte Archie leise, als der Mann das Zimmer verlassen hatte. „Er erforscht die Fledermäuse, die in dem Hügelgrab neben dem Haus wohnen.“

„Darüber habe ich etwas gelesen,“ meinte Justus, „Das Hügelgrab...“ „...ist jetzt nicht wichtig“, beendete Peter den Satz, als Sonnleitula mit einem Teller Blutwurst aus der Küche kam und wieder durch den Türbogen verschwand.

„Widerliches Zeug“, ereiferte sich Mrs. Lancaster, während sie vier Gläser Milch und einen Teller Kekse auf ein Tischchen stellte. „Archie und ich sind Vegetarier und Vater muss wegen seines hohen Cholesterinspiegels zurzeit auch auf Fleisch verzichten. Es ist ja auch so ungesund, mit all dem Chlorid das da im Pökelsalz ist...“

„Nitrit Mutti,“ sagte Archie leise, aber seine Mutter war mit dem leeren Tablett schon wieder in der Küche verschwunden. Archie seufzte und hielt Justus, der sich gerade einen Keks nehmen wollte, einen sauber gefalteten Zettel hin. Justus faltete ihn auseinander und sagte eine ganze Zeit lang nichts. Dann sah er Archie an. „Für wen waren diese Worte bestimmt?“

Archie zuckte mit den Schultern. „Der Zettel lag auf Großvaters Schreibtisch. Er meinte, er wäre wichtig, aber er weiß nicht mehr warum. Mutti will nicht, dass Großvater sich damit beschäftigt, weil er sich dann jedes Mal so aufregt und behauptet, unser Nachbar, Mr. de York, hätte etwas mit der Sache zu tun.“

Peter und Bob hatten sich um Justus gedrängt und warfen neugierige Blicke auf das Blatt Papier. Dort stand in krakeliger Schrift:

*„Folge den Meerjungfrauen. Steige Hinab in die Schluchten Niflheims und sehe unter die Eisschollen.“*

„Dein Großvater spielt anscheinend auf das Land der Kälte aus der nordischen Mythologie an“, überlegte Justus.

„Großvater liebt Märchen und Mythen, genau wie er die Wissenschaft liebt.“ bestätigte Archie. „Er sagt, beides hätte einen wichtigen Platz in

seinem Leben. Wenn ich ihn früher besucht habe, hat er mir jeden Abend aus seinen vielen Büchern vorgelesen. Manchmal waren es Märchen, manchmal Expositionsberichte und manchmal waren es wissenschaftliche Aufsätze.“ Archies rundes Gesicht erstrahlte bei der Erinnerung. Dann verfinsterte es sich wieder. „Aber wir können doch nicht bis nach Skandinavien fahren, um Großvaters Rätsel zu lösen.“

„Vielleicht hatte seine letzten Untersuchungen ja etwas mit dem Eismeer zu tun“, gab Bob zu bedenken. „Es könnte doch sein, dass das Rätsel auf Forschungsunterlagen anspielt.“

„Das wohl eher nicht. Seine wissenschaftliche Assistentin, Miss Beretta, meint, dass er kurz vor seinem Unfall an einer Studie über eine tropische Algenart arbeitete. Aber er hat ein Labor, in dem es Kaltwasseraquarien mit Kühlsystemen gibt. Dort kann man Eismeerbedingungen nachstellen.“

„Wo befindet sich dieses Labor?“

„Großvaters Laborräume befinden sich auf der ersten Kellerebene.“ antwortete Archie.

„Das würde schon einmal die Worte ‚steige hinab‘ erklären“, dachte Justus laut, als sie hinter Archie eine steile Treppe hinab stiegen, die in den Keller führte. Überrascht stellten die drei Fragezeichen fest, dass der hintere Teil des Hauses nicht auf, sondern in den Fels der Steilküste gebaut war, so dass man vom Keller aus durch große Fenster auf den Pazifik hinabblicken konnte. Einen Moment lang blieben sie begeistert vor einem der großen Fenster stehen.

Sie zuckten zusammen, als sie plötzlich eine dunkle Frauenstimme hinter sich hörten: „Heute haben wir klare Sicht, man kann bis Anapuma sehen“

Alle vier drehten sich um. Ein blonde Frau in einem weißen Kittel und ein junger, langhaariger Mann in einem Norwegerpulli standen auf dem Flur.

„Darf ich meinen Freunden Großvaters Polar-Labor zeigen, Miss Beretta?“, fragte Archie brav. Die Frau zog die schmalen Brauen hoch und musterte die Jungen mit ihren kalten, stahlblauen Augen. „Meinetwegen, aber spielt nicht an den Geräten herum und fasst nicht in die Becken.“

Der junge Mann mit dem Norwegerpulli lächelte freundlich. „Die Jungen sehen mir ganz vernünftig aus Daryl. Außerdem kann ich mich gerne als Laborführer anbieten“, dann wandte er sich zu den drei Fragezeichen, „Ich bin übrigens Richard, Hausmeister, Tierpfleger und Laborreinigung in einer Person.“



„Angenehm“, sagte Justus, „wir sind Freunde von Archie.“ Angesichts der unheilvoll dreinblickenden Daryl vermied er es, Richard über ihr Detektivtrio aufzuklären.

Gemeinsam mit dem jungen Mann betraten sie das Polar-Labor.

„Sind Sie Biologe, Richard?“, fragte Bob interessiert. Der junge Mann schüttelte belustigt den Kopf. „Nein, ein Biologe bin ich nun wirklich nicht.“

„Ich gehe zur Schauspielschule“, erzählte Richard ihnen, während sie zwischen Reagenzgläsern, Eisbecken, Aquarien und Mikroskopen umherliefen. „Mein Vater ist nicht so besonders begeistert davon. Er hätte es lieber gehabt, wenn ich in die familieneigene Firma „Gloster Vacuums“ eingestiegen wäre. Aber in diesem Punkt gehen unsere Meinungen gehörig auseinander! Mir steht der Sinn mehr nach dem Theater als nach Vakuum Pumpen. Auch wenn mein Vater damit ein beträchtliches Vermögen macht.“ Einen Moment lang sah Richard verbittert aus. „Davon habe ich jedoch nichts. Ich finanziere mir das Studium an der „Ramon Castillo Academy“ über meine Arbeit hier im Haus. Das macht meinen Vater natürlich erst recht wütend, weil er Henry Lancaster hasst.“

„Sie sind der Sohn von Mr. de York!“, folgerte Justus. „Wir haben Ihren Vater vorhin schon einmal kennen gelernt.“

„Mein herzliches Beileid“, sagte Richard trocken. „Montgomery de York zu treffen ist nun wahrlich kein Vergnügen – und ich weiß wovon ich spreche.“

Justus lachte nicht über den Scherz. Wie ein Spürhund, der eine Fährte aufgenommen hatte, ging er geradewegs auf ein Bild zu, welches über dem Mikroskopiertisch hing. Es war ein von Kinderhand gemaltes Bild, das eine Meerjungfrau zeigte.

„Das habe ich früher mal für Großvater gemalt, nachdem er mir ein Märchen über die Eisriesen und das Land der Kälte erzählt hatte“, sagte Archie. Er musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um das Bild betrachten zu können.

„Die Nixe sitzt auf einer Eisscholle!“ rief Peter.

Schon hatte Justus das Bild von der Wand gehoben. Doch hinter dem Rahmen war nichts.

„Darf ich?“, Archie sah Justus bittend an, der ihm den Rahmen reichte. Archie öffnete die Spangen, die das Glas hielten und nahm das Bild heraus. „Ich habe damals für Großvater ein Geheimfach eingebaut“, sagte er eifrig. Er zeigte den Anderen, dass man die Eisscholle zur Seite klappen konnte. Kaum hatte er es getan, fiel ein kleiner Zet-

tel auf den Steinboden. Bob bückte sich und hob den Zettel auf. Dann las er laut vor:

*„...neminem extitisse qui viderit vescentem,  
sacrum in Arabia Soli esse,  
vivere annis DXL,  
senescentem casiae turisque surculis construere nidum,  
replere odoribus et superemori...“*

„Was soll denn das heißen,“ fragte Richard mit einem Stirnrunzeln.  
„Richard!“ rief jemand, statt einer Antwort. Miss Beretta stand im Tür-  
rahmen. „Ich brauche deine Hilfe beim großen Aquarium. Es ist schon  
wieder passiert.“

„Ich glaube, es sind wieder Fische geklaut worden.“, sagte Archie  
besorgt, als Richard mit Daryl den Raum verlassen hatte. „Das passi-  
ert hier in letzter Zeit leider öfter. Es sind immer die schönsten und  
seltensten. Wir mussten Großvater verschweigen, damit er sich nicht  
so aufregt.“

„Haben viele Leute Zugang zu den Aquarien?“, fragte Justus.  
Archie überlegte einen Moment. „Nein, nur Mutti und ich, Miss Beret-  
ta, Richard, Mr. Sonnleitula und natürlich Großvater.“

„Sonnleitula ist ein ziemlich seltsamer Mann“, murmelte Peter vor  
sich hin, „ich würde mich nicht wundern, wenn der am Ende ein echter  
Vampir ist.“

Archie erschauerte und sah erschrocken aus.

„Ich mache nur Spaß“, sagte Peter schnell, aber nicht sehr überzeu-  
gend.

„Ist dieser Sonnleitula wirklich ein Wissenschaftler, und hat er am  
Ende mit dem Unfall von Archies Großvater zu tun?“, überlegte Justus  
laut und zupfte sich gedankenverloren an seiner Unterlippe.

„Er ist aus Rumänien und vor vier Monaten hier hergekommen, weil er  
von den Fledermäusen im Hügelgrab und in den Höhlen der Hügelket-  
te gehört hat. Großvater war sofort begeistert und hat ihm zwei Zim-  
mer unter dem Dach vermietet. Sonnleitula geht jeden Abend nach  
Sonnenuntergang zum Hügelgrab und kommt immer erst in den Mor-  
genstunden wieder ins Haus.“

„Die Sonne geht gerade unter“, bemerkte Peter.

„Dann könnten wir es schaffen, noch schnell mal einen Blick auf  
Sonnleitulas Arbeitsplatz zu werfen.“ entschied Justus.

„Und was soll dort sein? Aquarien mit gestohlenen Fischen?“, fragte

Bob.

„Das werden wir dort ja gewahr werden,“ meinte Justus. Er steckte den Papierschnipsel mit dem zweiten Rätsel ein und marschierte aus dem Raum.

#### **4. Begraben!**

Der wilde Garten der Lancasters fiel seitlich zur Steilküste ab. Ein Trampelpfad führte durch Brennesseln und Brombeerrangen in eine Senke. Versteckt vor Blicken aus dem Haus lag dort das Hügelgrab.

„Wie alte Karten beweisen,“, sagte Justus im Tonfall eines Reiseführers, „besiedelten die Kelten Island, Grönland und Nordamerika bereits vor den Wikingern, fuhren auf dem Atlantik bis nach Südamerika und durch die Magellanstraße in den Pazifik. Unter Anderem in West Virginia gibt es Grabhügel, die möglicherweise auf die Kelten zurückgehen. Es ist äußerst unklar, ob sie bis nach Kalifornien kamen. Dieses Hügelgrab gab einigen Wissenschaftler Rätsel auf, aber der Stadt fehlten wie so oft die Mittel, um die weitere Nachforschungen zu bezahlen.“

„Großvater sagt, er glaubt daran, dass das Grab echt ist“, sagte Archie und bückte sich vor einem wild wuchernden Blumenbeet. „Das Grab ist verschlossen, weil Sonnleitula dort seine Forschungsapparate aufbewahrt, aber Großvater hat hier unter den Blumen eine Büchse stehen, in der Schlüssel für das Tor, das Grab, den Kellereingang und den Geräteschuppen sind. Er sagt, dass man grundsätzlich Dinge verliert, für die man keinen Ersatz hat.“ Einen Moment sah er verdrießlich drein, „Recht hat er. Ich habe früher immer meine Schlüssel verloren. Manchmal wurden sie auch geklaut. Ich glaube, die anderen Kinder fanden das lustig die in den Schulteich zu werfen.“ Archie seufzte. Dann griff er ins Blumenbeet und zog eine verrostete Dose hervor in der sich tatsächlich ein paar Schlüssel befanden.

Kurz darauf standen sie vor dem Eingang des Grabhügels, der sich bedrohlich in der roten Abendsonne vor ihnen aufbaute. Ein schwerer Geruch von wildem Thymian und warmer Erde lag in der Luft. Zögernd traten sie in die dunkle, steinerne Kammer. Nur durch schmale Schächte in der Decke kam ein wenig Helligkeit herein. Es klickte leise und ein schummeriges, rötliches Licht ging an. „Sonnleitula hat sich hier Licht legen lassen.“, erklärte Archie.

Peter fröstelte es, sein Blick glitt über die Wände und die Decke, wo ein paar kleine schwarze Tierkörper hingen: Fledermäuse.

Justus hingegen war auf eine Metalltruhe zugegangen, die in der E-

cke stand. Er machte sich mit seinem Schweizer Taschenmesser vorsichtig am Schloss zu schaffen. Archie sah sich dabei so besorgt um, als würden sie gerade ein schreckliches Verbrechen begehen.

„Hier sind jedenfalls keine wissenschaftlichen Geräte drin.“ meinte Justus ernst und zeigte auf die offene Truhe. Am Boden lagen eine alte Zeitung, Klebe, eine Schere, ein Groschenroman und ein kaum zu erkennendes Foto, welches eine unmenschlich wirkende Gestalt zeigte, die im Dunklen über eine Rasenfläche huschte.

„Hier sind Worte ausgeschnitten worden!“ bemerkte Bob aufgeregt. Er faltete die Zeitung auseinander, die arg zerschnitten war.

In diesem Augenblick schlug die Tür des Hügelgrab zu. Entgeistert konnte die Jungen hören, wie draußen der Schlüssel im Schloss umgedreht wurde. Im nächsten Augenblick wurde es dunkel. Jemand hatte die Stromleitung für das Licht gekappt.

„Ich habe den Schlüssel stecken lassen!“, wimmerte Archie schuld- bewusst. „Und dabei hat mir Mutti immer schon gesagt ‚Archie, lass niemals den Schlüssel stecken!‘“

„Es könnte schlimmer sein“, sagte Justus ruhig.

„Natürlich,“ entgegnete Peter voller Unbehagen, „wir sitzen in einem dunklen Steingrab fest, über uns erwachen gerade die Fledermäuse, ein gefährlicher Rumäne, treibt hier sein Unwesen und Justus Jonas ist mal wieder der Ansicht, dass das alles nicht so schlimm ist!“

Da fiel ein Schatten über einen Spalt in der Decke. Eine unheimliche, tiefe Stimme hallte zu ihnen hinab: „Lasst die Vergangenheit ruhen! Trachtet nicht nach dem, was geschehen ist. Bleibt weg und vergesst, sonst werden ihr schon bald unter diesen Steinen begraben liegen.“

In der folgenden Stille konnte man Archies rasselnden Atem hören. Justus spürte, wie sich eine kleine, zitternde Hand in die seine schob. Er drückte sie zuversichtlich. „Da will uns jemand Angst machen“, raunte er den anderen zu. Gebannt lauschten sie eine gute Weile, doch draußen war nichts zu hören.

Plötzlich waren Schritte vor dem Grab zu hören. Der Schlüssel wurde erneut umgedreht. Schon öffnete sich die Tür und eine finster aussehende Gestalt trat zu ihnen.

„Mr. Sonnleitula,“ sagte Peter, alles andere als erleichtert. Doch dieser sah im spärlichen Abendlicht nur verwundert von einem zum anderen.

„Wir wurden hier eingeschlossen!“, sagte Justus hastig. „Danke, dass sie uns befreit haben.“ Er tat, als blende ihn das spärliche Abendlicht und wankte, überzeugend orientierungslos, vor den Mann,

so dass Bob unbemerkt die Zeitung zurücklegen konnte.

## 5. Vergiftet!

„Hinter dieser ganzen Sache steckt mehr, als ich Anfangs dachte.“  
Justus lies sich in seinen Sessel fallen. Es war noch früh am Morgen und die Jungen hatten sich in der Zentrale eingefunden, um die Ereignisse des letzten Tages zu besprechen. Justus kritzelte auf einem Blatt Papier herum. „Also...“ Er schrieb den Namen „Sonnleitula“ auf das Blatt, „wir haben einen Wissenschaftler, der einen mysteriösen Unfall hat und sich an nichts mehr erinnern kann. Dann haben wir seinen Enkel, der eine Botschaft in Rätseltexten findet. Ferner haben wir einen Mann aus Rumänien, der sich als Wissenschaftler ausgibt und in einem Grabhügel Erpresserbriefe herstellt. Und dann gibt es noch einen feindseligen Nachbarn, der bestohlen wurde und seinerseits wieder von Henry Lancaster als Dieb bezichtigt wurde.“

„Und eine unsympathische Assistentin und einen sympathischen Gehilfen, der Schauspieler werden will,“ ergänzte Bob.

Peter sah seine Kollegen verwirrt an. „Oh je, mein Kopf ist voll!“, meinte er.

Justus machte ein paar Striche auf dem Blatt: „Verdächtig sind zunächst einmal Sonnleitula, wegen des Erpresserbriefes und Mr. De York, weil er eine offensichtliche Feindschaft gegen Lancaster hegt. Trotzdem müssen wir auch Miss Beretta und Richard im Auge behalten. Des Weiteren ist unklar, ob der Diebstahl der Fische, der Erpresserbrief und der Unfall zusammenhängen.“

„Und dann wäre da auch noch das Rätsel!“ gab Bob zu bedenken.

„Justus nickte. „Der Text ist in Latein verfasst. Ich habe ihn gestern Abend vor dem Zubettgehen noch übersetzt.“

Peter und Bob sahen ihren Chef gespannt an. Dieser schlug einen Block auf, räusperte sich und las vor:

*“ ...Dass es keinen gegeben habe, der ihn je fressen gesehen habe,  
dass er in Arabien dem Sonnengott heilig sei,  
dass er 540 Jahre lebe  
und, wenn er alt werde, sich ein Nest aus Schösslingen von Zimt und  
Weihrauch baue,  
mit Düften erfülle und darüber hinsterbe. ..“*

„Aha“, sagte Peter tonlos. „Das erklärt jetzt alles.“ Sein Blick verriet jedoch, dass der Text ihm ganz und gar nichts erklärte.

„Ich habe eine Ahnung“, sagte Justus, „aber die möchte ich erst mit

Archie besprechen. Ich habe vorhin schon bei den Lancasters angerufen und wir können um 11:00 Uhr vorbeikommen.

Fünf Minuten vor Elf zog Justus an dem altmodischen Klingelzug der Mermaid Mansion. Archies Mutter, wie immer in Kleid und Schürze, öffnete ihnen eifrig die Tür. „Er ist in der Bibliothek!“, sagte sie und führte die Jungen zu einem imposanten Raum, dessen hohe Regale über und über mit Büchern bestückt waren. Archie lächelte ihnen zu. „Sie sind wunderbar!“, sagte er und zeigte auf die Bücher.

„Warum um alles in der Welt bist du dann in unsere Stadtbibliothek gekommen“, fragte Bob verwundert.

Archie wurde rot und sah betreten zu Boden. „Weil,“ er schluckte, „weil ich von euch in der Zeitung gelesen habe und euch engagieren wollte.“ Er sah verlegen drein. „Und da stand auch, dass Du eine Schülerstelle in der Bibliothek hast. Zum Gebrauchtwarenhandel habe ich mich nämlich nicht getraut.“

„Oh wie niedlich!“ sagte Peter plötzlich, völlig aus dem Zusammenhang gerissen. Er hatte ein rundes Aquarium in der Raummitte entdeckt in dem zahlreiche Seepferdchen in den allerliebsten Färbungen schwammen.

„Mein Lieblingsaquarium“, sagte Archie begeistert.

Justus räusperte sich. „Nun, wir sind nicht wegen der Aquarien hier, sondern diesmal wegen eines Tieres, das wohl kaum im Wasser lebt, abgesehen davon, dass das Wort „leben“ für Fabelwesen sowieso nicht zutrifft.“ Er zog den Zettel mit der Übersetzung hervor und gab ihn Archie. „Sagt dir das etwas?“

Archies Augen leuchteten auf. „Aber natürlich!“, rief er erfreut, „das ist ein sehr alter Text über den Vogel Phönix! Ich glaube, er stammt von dem Römer Plinius. Großvater hat mir viel von Plinius vorgelesen.“

Bob und Peter sahen den kleinen Jungen überrascht an, doch Justus lächelte selbstsicher: „Die Worte stammen tatsächlich aus der „Historia Naturalis“ von Plinius und beschreiben den Phönix.“

„Womit wir nicht wirklich schlauer sind“, bemerkte Peter leise, so dass nur Bob es hören konnte.

Justus wollte gerade zu einem ausführlichen Vortrag über den Phönix ansetzen, als die Tür der Bibliothek aufging und ein alter Mann im Morgenmantel auf einen Gehstock gestützt hereinkam. Er sah schwach und müde aus. „Großvater!“, rief Archie und eilte auf ihn zu. Schon kam auch Richard, der scheinbar im Wohnzimmer gewesen war, in den Raum und kam dem alten Mann zu Hilfe, der wankend in

der Bibliothek stand.

„Schon gut, schon gut!“, sagte dieser und drehte sich seinem Enkel zu. „Deine Mutter hat mir absolute Bettruhe verordnet, aber ich brauche was Anständiges zu Lesen! Ein gutes Buch kann mir meine Tochter wohl nicht verwähren!“ Er blickte die Jungen verschwörerisch an, so als wären sie keine Fremden, die er zum ersten Mal in seinem Leben sah. „Hab mich die Treppen herunter geschlichen, als Francis in der Küche war! Da oben ist mir sowieso nicht wohl. Ich sehe Dinge, schreckliche Dinge!“

Schon erschien Archies Mutter im Türrahmen und begann, ihren Vater zu schelten. Dieser winkte ab: „Meine liebe Francis, wenn ich sterbe, dann nicht an meiner Kopfverletzung, sondern an Nierenversagen.“ Er wandte sich den Jungen zu. „Meine Nieren sind schwer geschädigt!“

Richard sah seinen Chef betroffen an.

Francis Lancaster wrang verzweifelt ihre Schürze zwischen den schmalen Händen. „Die Nieren! Miss Beretta hat mir erzählt, dass du im letzten Monat meintest, du hättest ein schwaches Herz und würdest wahrscheinlich an einem Herzinfarkt sterben und bei unserem letzten Besuch hattest du plötzlich eine seltene Lungenkrankheit. Dabei hat Dr. Altmann gesagt, dass das alles...“

Es klirrte. Das unerwartete Geräusch ließ sie alle zusammensucken.

„Bello!“ schrie Archie und war schon aus der Tür verschwunden.

„Wir brauchen hier keine SPÜHRHUNDE, die ihre Nase in alles stecken!“ rief Henry Lancaster erbost.

„Aber Vater, Bello ist Archies Katze, Erinnerst du dich nicht mehr? Du hast ihm Bello doch zum vierten Geburtstag geschenkt.“

Der alte Mann schüttelte verwirrt den Kopf. „Meine Nieren schädigen mein Gedächtnis“. Da kam Archie mit hoch rotem Kopf und schwer atmend zurück. „Mr Sonnleitula!“ rief er, „er ist in der Küche zusammengebrochen!“

Kurze Zeit später kam ein Krankenwagen des Rocky Beach Memorial Hospitals unter Sirenengeheul am Serenita Drive zum stehen. Ein junger Arzt stellte eine Vergiftung bei dem Fledermausforscher fest und wies die Sanitäter an, Sonnleitula auf eine Bahre zu schnallen.

„Wir müssen ihm den Magen auspumpen,“ erklärte er Francis Lancaster, die wieder ihre Schürze durchknetete. „Es scheint, als hätte er zuletzt von dieser Wurst hier gegessen.“ Der Arzt zeigte auf ein angebissenes Stück Blutwurst.

„Bestimmt eine Pökelsalz - Vergiftung!“, ereiferte sich Francis.

Der Arzt lächelte gestresst, „Nein, allen Anzeichen nach handelt es sich um die Lebensmittelvergiftung Botulismus.“

Justus zog die Augenbrauen hoch: „Botulismus!“ sagte er fachmännisch, „ist auch bekannt als die Blutwurst-Krankheit. Es handelt sich um eine Vergiftung durch ein Toxin, welches vom Bakterium Clostridium Botulinum produziert wird. Das Botulinustoxin wirkt auf das Nervensystem und verursacht Lähmungen, die bis zum Herzstillstand führen können“

Einen Moment lang starrte der Arzt Justus verdutzt an, dann meinte er „Du solltest Medizin studieren Junge!“

Als der Krankenwagen abfuhr, nutzen sie die Gelegenheit, um in den Garten zu gehen. Justus lief ein ganzes Stück, bis sie hinter ein paar Felsen außer Sichtweite des Hauses waren.

„Wenn ihr mich fragt,“ begann Peter, „dann war dann war das keine normale Vergiftung. Jemand wollte diesen Sonnleitula aus dem Weg haben!“

„Wer immer uns in dem Hügelgrab eingeschlossen hat, hat uns zuvor belauscht. Er oder sie wusste, dass es Sonnleitula war, der den Erpresserbrief geschrieben hat und beschloss, den unliebsamen Zeugen zu beseitigen.“ Justus sah seine Kollegen ernst an. „Dafür brauchte der Täter auch nur die Blutwurst mit einer schlecht geräucherten, alten Wurst auszutauschen.“

„Aber was hat Sonnleitula gesehen?“, fragte nun Bob.

„Wahrscheinlich das, woran sich Archies Großvater nicht mehr erinnern kann.“

Peter und Bob sahen betroffen drein. „Du meinst,“ überlegte Bob, „dass Archies Großvater und Sonnleitula gemeinsam ein Verbrechen beobachtet haben? Dann ist Archies Großvater vielleicht in großer Gefahr!“

„Ich bin mir noch nicht ganz sicher, wie alles zusammenpasst.“ Justus zupfte wieder an seiner Unterlippe. „Wer immer Sonnleitula vergiftet hat will nicht, dass die Wahrheit über ihn ans Licht kommt. Solange Archies Großvater so verwirrt ist und solange wir das Rätsel nicht lösen, ist der Täter in Sicherheit und Archies Großvater ist es hoffentlich auch.“

„Der Täter kannte sich offensichtlich mit den Gewohnheiten der Hausbewohner aus!“ meinte Bob. „Er wusste, dass Sonnleitula täglich seine Blutwurst isst und dass die anderen im Haus kein Fleisch essen. So konnte er ihn damit ganz gezielt vergiften.“

„Miss Beretta und Richard stehen also ganz oben auf der Liste der



Verdächtigen.“ meinte Peter.

Bob nickte, „Aber nicht nur die beiden. Denk nur an Montgomery de York. Als Nachbar bekommt er sicherlich viel mit. Vielleicht hat er ja sogar Wanzen im Haus installiert und reibt sich daheim im Keller vor seiner AbhÖranlage die HÄnde, weil er so viele wertvolle Informationen bekommt.“

„Ganz zu schweigen von Francis! Sie ist zwar Archies Mutter, aber wer weiÙ, was sie im Schilde fñhrt.“ bemerkte Justus trocken.

„Francis Lancaster? Aber sie ist so hÖflich und macht so gute Kekse!“, protestierte Peter.

„Kriminelle Energie ist nicht unbedingt nach auÙen sichtbar!“ erklÄrte Justus streng. „Wir sollte auf jeden Fall die vier erwachsenen Personen rund um Henry Lancaster im Auge behalten.“

## **6. Der Paradiesvogel und der Meermann**

„Die Bñcher sind weg!“ sagte Archie zerknirscht, als die Jungen wieder das Haus betraten.

„Welche Bñcher denn?“, fragte Peter verduzt.

„Na, die Bñcher ùber den PhÖnix! Wir hatten einen schÖnen Bildband ùber die Mythologie des PhÖnix und ein Buch, in dem auch Auszñge aus der „Historia Naturalis“ waren. Ich habe es Mutti erzÄhlt, als ich ihr half, GroÙvater wieder ins Bett zu bringen und als ich danach in die Bibliothek ging, war das Fenster offen und die Bñcher weg!“

In der Bibliothek sprang Peter sofort zum Fenster.

Von dort aus konnte man zu Montgomery de Yorks Haus hinñber sehen. Dieser saÙ in einem Liegestuhl in der Sonne und las Zeitung, wÄhrend eine Frau mit rotgefÄrbten Haaren und einer spitz zulaufenden Sonnenbrille ein paar Rosen in ein Blumenbeet pflanzte.

Misstrauisch blickte sie zu den Jungen hinñber, die am Fenster standen.

„Ist hier gerade jemand aus dem Fenster geklettert?“, fragte Justus hÖflich.

„Nein,“ antwortete die Frau barsch und wandte sich wieder ihren Rosen zu. Ihr Mann schaute von seiner Zeitung auf. „Bei dem Alten bricht keiner ein noch aus, der klaut nur selber wie ein Rabe. Oder er stiftet diese Miss Beretta dazu an. Die weiÙ ja, wie sie rechtschaffenen Jungen den Kopf verdreht, bis sie nur noch Flausen darin haben! Ich wette sie feuert Richard noch an, seinen abstrusen SchauspielplÄnen nachzugehen!“ ZornesrÖte stieg in sein Gesicht. „Ihr habt das ganze Haus voll von Diebesgesindel!“ Wñtend klatschte er die Zeitung auf den Gartentisch und ging ins Haus.

„Das war deutlich“, bemerkte Bob trocken.

„Großvater hat ihm gar nicht gestohlen!“ sagte Archie verbittert. Er ballte seine kleinen Hände zu Fäusten. „Er hat niemals etwas gestohlen! Richard sagt auch, dass sein Vater wahrscheinlich gar keine neue Pumpe erfunden hat, sondern dass er nur seiner Konkurrenzfirma eins auswaschen wollte, indem er sie des Diebstahls bezichtigt!“

„Manchmal sprichst du wie Justus“, sagte Peter anerkennend zu Archie. Dieser blickte stolz zum ersten Detektiv hinüber, als gäbe es auf der ganzen Welt kein ehrwürdigeres Vorbild.

„Möglicherweise lügt Mr. de York und er ist selber aus dem Fenster geklettert. Vielleicht wollte der Täter aber auch, dass wir das denken und hat das Fenster nur geöffnet, um uns auf eine falsche Fährte zu locken. Mit diesem Raub ist er uns jetzt jedenfalls einen Schritt voraus.“ Flüsterte Justus zerknirscht bei Milch und Keksen.

„Zu dumm, dass die Bücher vom Phönix weg sind.“, seufzte Peter „Gibt es denn keine anderen Bücher über diese Vögel hier im Haus? Oder hat dein Großvater Bilder, auf denen welche drauf sind.“

Archie schüttelte den Kopf.

„Phönix“, überlegte Justus. „Ein Vogel aus der Mythologie...“

„Und eine Stadt in Arizona!“, sagte Bob beiläufig und biss in einen Keks.

Justus drehte sich prompt zu Archie um. „Kennt dein Großvater vielleicht jemand aus Phönix?“

Archie sprang auf, „Aber ja! Meine Großtante Birdie-Mae! Sie hat in Phönix gelebt und Großvater hat sie immer zum Scherz seinen flammenden Paradiesvogel genannt, weil sie immer so bunte, ausgefallene Sachen getragen hat und irgendwie auch ein bisschen wie ein Vogel ausgesehen hat. Im ersten Stock hängt ein Bild von ihr.“

Schon waren die Jungen auf der Treppe und folgten dem keuchenden Archie zu dem besagten Bild.

„Archie! Du sollst nicht rennen!“ ertönte die Stimme von Francis am Treppenabsatz, „denk an dein Asthma!“

Archie hörte nicht auf sie. Atemlos wies er auf ein koloriertes Schwarz-weiß Foto. Es zeigte eine Frau, deren fließende Gewänder in leuchtendem Purpur eingefärbt waren. „Tante Birdie-Mae!“ japste Archie.

Sie nahmen das Bild von der Wand und untersuchten es, doch diesmal konnten sie keinen Zettel finden.

„Sie ist ja auch keine Meerjungfrau,“ meinte Archie resigniert. „Und es

heißt im Rätsel ja ‚*Folge den Meerjungfrauen*‘.“

Ein breites Lächeln trat auf Justus' rundes Gesicht. „Seht doch mal, wo Birdie-Mae hinsieht!“

Die Frau sah am Betrachter vorbei schräg nach unten. Dort stand ein kleiner Mahagonitisch auf dem eine ganze Reihe zierlicher Gegenstände aufgestellt waren. Da gab es einen Delphin aus feinstem Kristall, eine Glasschale, die bis zum Rand mit Bernsteinen gefüllt war und eine zierliche Meerjungfrau aus Porzellan.

Peter wollte nach der kleinen Nixe greifen, doch Justus gebot ihm Einhalt und griff selber, äußerst vorsichtig, nach der Figur. Er drehte sie um, so dass die anderen sehen konnten, das sie von innen hol war. Leer war die Nixe jedoch nicht. Ein kleiner Papierschnipsel steckte darin.

„Na los, zeig schon her!“ sagte Bob aufgeregt.

Justus faltete das Papier auseinander und sagte leise:

*„Vom Grunde her bin ich gekommen, dafür wurd' mir was weggenommen. Es tut mit jedem Schritte weh, ach könnt ich heim in meine See. Doch muss ich bleiben denn Liebe bindet, an den für den man Lieb' empfindet. Und so tu ich tanzen, tanzen, tanzen, bis tief in die Nacht.“*

Sie sahen sich an. „Mir kommt das irgendwie bekannt vor!“ meinte Peter.

Bob nickte, „Mir auch. Die Lösung ist irgendwo ganz dicht vor meiner Nase, aber ich weiß nicht genau, was es ist.“

„Geh weg!“ brüllte Henry Lancaster plötzlich am anderen Ende des Flurs. Sie beeilten sich ins Zimmer des alten Herren zu kommen, doch da war niemand außer dem schwitzenden Großvater, der die Jungen entsetzt ansah.

„Ich habe wieder von dem Meermann geträumt!“ flüsterte er heiser.

„Es kam mir so real vor. Nicht, wie manche Schreckgestalten in Alpträumen. Es war Nacht und ich stand auf dem Flur und dann kam er, geradewegs aus der Tiefsee!“. Er zitterte bei diesen Worten.

„Es ist aber noch hell draußen“, sagte Archie sanft.

„Glaube mir, ich habe diese Gestalt schon mal gesehen! Aber sag bloß deiner Mutter nichts davon, die bringt mich glatt ins Krankenhaus zurück. Das mit dem Meermann, muss streng unter uns bleiben! Auch Daryl oder Richard erzählt ihr es bitte nicht. Versprecht es mir! Das ist unser Geheimnis Jungs.“

Die drei Fragezeichen und Archie versprachen, nichts von alledem zu

verraten.

## 7. Bello in Nöten

Der nächste Tag war ein Sonntag und die drei ??? gingen schon früh zum Haus der Lancasters. Archie stand bereits in freudiger Erwartung in der Tür und schwang einen Zettel.

„Ich hab das Rätsel gelöst!“ begrüßte er sie.

Justus sah den kleinen Jungen anerkennend an. „Wie bist du auf die Lösung gekommen?“

„Ich lag schon im Bett und dachte an all die schönen Geschichten, die mir Großvater früher vorgelesen hat, wenn ich ihn besucht habe. Dabei fiel mir dann auch die Geschichte von der kleinen Meerjungfrau ein.“

„Die von dem berühmten Märchenerzähler Hans Christian Andersen?“ fragte Bob neugierig.

„Ja,“ meinte Archie stolz, „genau die. Dort verlässt die kleine Meerjungfrau aus Liebe zu einem Prinzen das Meer. Damit sie Beine bekommt, muss sie aber ihre Stimme abgeben und jeder Schritt tut ihr weh. Das besagt auch das Gedicht auf dem Zettel.“

„Und worauf sollte die Geschichte hinweisen?“

„Ich wohne jetzt in Muttis altem Zimmer und dort hängen noch ihre alten Spitzentanzschuhe. Sie hat damals als Schülerin Ballettunterricht genommen und war sehr gut. In der Schulaufführung durfte sie die Rolle der kleinen Meerjungfrau tanzen. Da war Großvater unglaublich stolz auf sie.“

„Der nächste Hinweis war in den Schuhen versteckt, nicht wahr?“, ging Justus ein Licht auf.

„Er steckte im linken Schuh“, bestätigte Archie. „Aber das neue Rätsel konnte ich bislang noch nicht lösen.“

Sie warfen einen Blick auf den zerknitterten Zettel:

*„Du bist fast am Ziel Triton. Nun heißt es graben Junge, graben. Es dreht sich, dreht sich und da spielt die Musik.“*

„Triton...“, murmelte Bob. „Der Flussgott“.

„So nennt mich Großvater manchmal“, sagte Archie. „Er hat sich selber aus Spaß Poseidon genannt, das ist der Gott der Meere.“

„Es scheint, als wären diese Rätsel an dich gerichtet, Archie.“ meinte Justus nachdenklich. „Wer hätte sonst den Hinweis mit den Schuhen verstehen können oder den mit der Großtante?“

„Aber was wollte Großvater mir damit sagen?“

„Wieder am Rätsellösen?“, hinter Archie tauchte ein freundliches Gesicht mit zerwühlten Haaren auf.

„Haben Sie das Krankenhaus erreicht, Richard?“ Archie blickte zu dem jungen Mann auf.

„Ja, habe ich. Mr Sonnleitula geht es etwas besser und er darf jetzt wieder Besuch empfangen. Daryl will ihm morgen früh einen Blumenstrauß vorbeibringen.“

Justus und Bob tauschten einen besorgten Blick.

Richard bemerkte den Blick, interpretierte ihn allerdings vollkommen falsch. „Nun ja, Blumen für einen Mann, ich habe Daryl auch gesagt, dass sie ihm lieber ein paar von seinen Fledermauszeitschriften mitbringen sollte.“

Kaum hatte er zu Ende geredet, als Bello, scheinbar blutend und in wilder Panik, an ihnen vorbei in den Garten jagte.

Archie gab einen erschrockenen Laut von sich und stolperte hinter der Katze her. Diese war hinter dem Haus in eine umgestürzte Regentonne gekrochen und hatte sich in die hinterste Ecke gedrängt. „Ist ja gut Bello!“, sagte Archie mit zitternder Stimme. „Ist ja gut.“

Richard kniete sich neben Archie ins trockene Gras und streckte vorsichtig die Hand nach dem Tier aus.

„Jemand muss Bello mächtig erschreckt haben!“, sagte er besorgt, als er die fauchende Bello aus der Tonne zog und dabei ein paar blutige Kratzer einsteckte.

Im Sonnenlicht bot Bello einen jämmerlichen Anblick. Das Fell war feucht und verklebt mit etwas rotem und ein Band, an dem ein schmutziger Zettel hing, war eng um den Leib geschnürt.

Behutsam löste Archie das Band vom Körper seiner Katze und faltete den Zettel mit bangem Gesichtsausdruck auseinander.

*„Lass die Rätsel ruhen, oder die rote Farbe wird nächstes Mal echtes Blut sein!“*

Stand da in roten Lettern.

Archie schnaufte leise und strich hilflos über Bellos nasses Fell.

In diesem Augenblick kam Daryl Beretta um die Ecke. „Was war denn mit der Katze los?“, fragte sie. „Ich habe die Tür zum Labor aufgemacht und schon kam sie heraus, als hätte sie den Teufel persönlich gesehen.“

Archie blickte verstört zu ihr auf, sagte jedoch nichts.

„Sie hat sich nur erschrocken.“ sagte Bob hastig.

Richard sah von Daryl zu Bob und wieder zurück, sagte aber nichts zu

der kleiner Lüge.

„Dann ist ja gut“, meinte Daryl, wenig überzeugt und fügte an Richard gewandt zu: „Ich brauche deine Hilfe im Labor, die Katze hat ein paar Reagenzgläser umgestoßen und reichlich Dreck gemacht.“

Im Gehen blickte sie sich noch einmal nach den Jungen und der Katze um. Ihr Blick war finster.

Kurze Zeit später saßen die Jungen auf der Veranda der Familie Jonas und aßen selbstgemachtes Himbeereis.

Archie schien es sichtlich auf dem Schrottplatz zu gefallen. „Ihr habt so wundervolle antike Sachen!“ rief er immer wieder unter dem breiten Lächeln von Onkel Titus, der sich stets freute, wenn jemand seine vielen Errungenschaften zu schätzen wusste, anstatt sie als Schrott abzustempeln. Auch Tante Mathilda schloss den kleinen Jungen sofort in ihr großes Herz und mahnte Justus unter vier Augen, immer gut zu dem armen, benachteiligten Kind zu sein: „Erst ist er ein vaterloses Schlüsselkind gewesen und jetzt wohnt er bei diesem verrückten Großvater in diesem seltsamen Haus!“ stieß sie hervor und marschierte wieder auf die Veranda, um Archie eine Extraportion Sahne aufzutun. Dieser schob unbemerkt einen großen Löffel davon zu seiner Katze, die körperlich wohlbehalten, aber immer noch schmollend, auf einem Kissen in der Sonne lag und sich von den morgendlichen Strapazen erholte.

Mit Peters Hilfe hatte Archie Bellos Fell mühsam gereinigt, wonach Tante Mathilda wiederum die beiden Jungen mit Pflastern und Jod hatte verarzten müssen.

„Ich wollte mich mal in Ruhe ohne irgendwelche Helfer, Nachbarn oder Untermieter mit dir unterhalten.“, sagte Justus zwischen zwei großen Löffeln Eis zu Archie, als Tante Mathilda wieder im Haus verschwunden war.

„Ich brauche auf jeden Fall noch mehr Informationen über deinen Großvater, sein Haus und die Leute, die dort täglich ein und aus gehen. Außerdem muss ich genau wissen, was du über den Abend weißt, an dem der Unfall passiert ist, auch wenn es nicht viel ist.“

So kam es, dass Archie zu erzählen begann. Er redete von den vergangenen Besuchen bei seinem Großvater, den vielen Zimmern im Haus, von Miss Beretta und von Richard und dessen Eltern. Als er schließlich fertig war, stand die Nachmittagssonne schon tief am Himmel und Justus strich sich versonnen über das Kinn.

„Ich muss mal kurz telefonieren“, sagte er und stand auf.

Seine beiden Freunde waren es gewohnt, dass Justus seine Einge-

bungen oft zurückhielt, wenn er etwas plante. So fragte sie nicht weiter, sondern unterhielten sich mit Archie über dies und jenes, bis der erste Detektiv wieder an den Tisch trat.

„Wir fahren wieder zum Serenita Drive!“, sagte er entschlossen. „Ich glaube, ich habe das Rätsel gelöst!“

Im Haus fanden sie zuerst nur Richard, der vor dem großen Aquarium im Wohnzimmer saß und in einem Shakespearestück las. „Ich habe mir mal eine kleine Pause gegönnt. Man kann ja nicht den ganzen Tag schuftet.“, meinte er, „Deine Mutter wollte etwas einkaufen gehen. Der Kühlschrank ist voll, aber ich kann es ihr nicht verdenken, ab und zu mal aus einem Haus raus zukommen, wo mehr Fische als Menschen leben und der Hausherr schon Meermänner sieht!“

Archie machte einen Tee und die drei Fragezeichen setzten sich zu Richard ins Wohnzimmer. Dort betrachteten sie lange die vielen bunten Fische im Aquarium. Peter bemerkte, dass Justus ab und zu auf seine Uhr blickte. Er wirkte etwas unruhig und verließ zweimal den Raum, um das Gäste WC aufzusuchen. „Der Tee“, entschuldigte er sich mit verdrießlichem Gesicht.

## **8. Der Raum der Meerjungfrauen**

Kurz nach 18:00 Uhr kam Daryl ins Wohnzimmer „Ich habe einen Termin bei Ocean World.“, sagte sie, als müsse sie jeden ihrer Schritte rechtfertigen.

Peter sah ihr mit zusammengezogenen Augenbrauen nach. „Ich mag sie nicht.“, flüsterte er Bob zu.

„Entschuldigen Sie uns bitte, meine Freunde und ich haben etwas in der Bibliothek zu bereden.“, sagte Justus freundlich zu Richard. „Daryl ist weg, das müssen wir ausnutzen!“, flüsterte er hastig und etwas zu laut in Richtung von Bob und Peter. Dann ging er eilig auf die Bibliothek zu.

„Ich glaube, dass der letzte und entscheidende Hinweis im Keller ist! Und zwar im zweiten Kellergeschoss.“

Peter und Bob wussten, auf welchen Raum Justus anspielte. Beim Eisessen hatte Archie ihnen von den Räumen im Keller unter dem Labor erzählt. Dort gab es nicht nur einen geheimen Ausgang, der auf eine Terrasse kurz über dem schmalen Felsstrand führte, sondern auch einen Weinkeller voller edler, alter Weine und einen angrenzenden Raum, der scheinbar keine Funktion erfüllte. In ihm standen jedoch große steinerne Meerjungfrauen. “

„Los schnell in den Keller, bevor diese Daryl wiederkommt!“, rief

Justus. Er hastete gefolgt von Peter, Bob und Archie die Kellertreppe hinab, an dem Panoramafenster vorbei und weiter hinunter in den dunkleren Teil des Hauses.

Hier gab es nur noch das spärliche Licht alter Lampen und die Räume schienen geradewegs in den Fels gehauen zu sein, auf dem das Haus stand.

Archie führte sie zielstrebig zu dem Raum, in dem die Statuen standen. Kurz bevor sie eintraten blickte Peter sich noch einmal um, gegenüber lag ein besonders schlecht beleuchteter Teil des Flurs, doch Peter glaubte, an der felsigen Wand ein Fragezeichen aus Kreide und einen Strich zu erkennen.

Dann trat auch er in den Raum, der durch Scheinwerfer im Boden schwach erhellt wurde. Von allen Seiten wurden sie aus steinernen Augen betrachtet. „Das ist der Raum der Meerjungfrauen!“, sagte Archie ehrfurchtsvoll. „Großvaters Onkel hat die Statuen damals selber gemacht. Er war Bildhauer und hat sie Großvater nach seinem Tode vererbt.“ Im Zwielflicht sahen sie sich um.

„Die Tür dort führt in Großvaters Weinkeller.“, sagte Archie. „Aber hier wird nichts gelagert. Ich glaube, Großvater kommt manchmal hierher, wenn er ungestört nachdenken will. Hier lenkt nicht viel ab.“

„Aber hier ist etwas versteckt!“ sagte Justus ziemlich laut und zog einen Zettel aus der steinernen Hand einer Meerjungfrau hervor.

„Das gehört mir!“, sagte eine scharfe Stimme hinter ihnen. Archie, Bob und Peter zuckten zusammen, doch Justus drehte sich gemächlich um.

„Richard“, sagte er langsam und berechnend, als habe er den jungen Mann erwartet.

Richard stand im Türrahmen, ein Messer in der Hand.

„Gib mir den Zettel, aber schnell!“ zischte er.

„Was ist, wenn ich ihnen den Zettel gebe,“ sagte Justus ruhig. „Sie werden uns doch wohl kaum gehen lassen! Wollen Sie uns alle umbringen, oder auf eine lange Reise schicken?“

Richard sah nervös von einem zum Anderen. Anscheinend hatte er sich darüber zuvor keine Gedanken gemacht.

„Dabei sind sie doch geradezu daran gewöhnt, lästige Zeugen zu beseitigen!“

Peter sah Justus mit unverholener Panik an. Wie konnte der erste Detektiv in so einer Situation so ruhig bleiben?

„Archies Großvater haben Sie in einem Wassermannkostüm heimgesucht, damit er einen Herzschlag bekommt“, fuhr Justus unbeirrt fort.

„Leider sind Sie damals auf sein Gerede reingefallen, denn er ist gar



nicht Herzkrank, sondern lediglich ein so genannter Hypochonder, ein Mensch, der sich Krankheiten einbildet! “

Richard knurrte etwas Unverständliches.

„ Sie hatten aber dennoch Glück “, erzählte Justus weiter, „ da Henry Lancaster sich so erschreckte, dass er rückwärts stolperte und die Treppen hinab fiel. Sie hielten ihn für tot und flüchteten. Daryl fand den alten Mann am nächsten Tag und rief den Krankenwagen. Sie mussten damals natürlich gehörig Angst haben, dass er wieder erwachen würde, aber auch da war das Glück mit ihnen. Henry Lancaster erlitt einen schweren Gedächtnisverlust! “

Richard sah aus, als würde er jeden Moment auf den ersten Detektiv losgehen. Archie wimmerte kaum hörbar neben Peter.

„Was musste der Alte auch seine Nase in Sache stecken, die ihn nichts angehen! “ fauchte Richard. „ Er hatte nichts an meiner Tasche zu suchen! “

„Weil in der Tasche die Pläne für eine neuartige Industriepumpe waren, die sie ihrem Vater gestohlen hatten? “, fragte Justus fordernd.

„Mein Vater hat genug Geld und ich habe kaum etwas! “ Richard sah aus, als würden ihm die Augen vor Zorn gleich aus dem Kopf treten.

„Er hat mir keinen müden Cent mehr gegeben, als ich begann, Schauspiel zu studieren und er hat mich des Hauses verwiesen! So musste ich hier den Haussklaven spielen, um mir etwas dazuzuverdienen und nebenbei meinem Vater eins auszuwischen. Ich habe lange auf die große Gelegenheit gewartet, es allen zu zeigen. Dann kam diese Erfindung, von der mein Vater meinte, sie würde bestimmt eine Million Wert sein, da man sie auch zu militärischen Zwecken einsetzen kann. “

Seine Augen glänzten voller Gier.

„Leider hatten sie einen Zeugen “, meinte Justus und schloss die Hand fester um den Zettel.

„Marcoslav Sonnleitula! “ Richard nickte erbost. „ Er dachte, er könnte mich reinlegen und mich dazu bringen, den Gewinn zu teilen. Aber er wird morgen einen tödlichen Rückfall erleiden und somit von meinem zukünftigen Gewinn nicht mehr benötigen. “ er machte eine kurze Pause und ging ein paar Schritte auf Justus zu. „Henry Lancaster war ja so besorgt um mich. Ich sollte die Pläne an Vater zurückgeben und mich freiwillig stellen! Der gute hat ein so naives Weltbild! Und statt die Polizei zu rufen, hat er sein lächerliches Rätsel verfasst, für den Fall, dass ihm etwas zustoßen würde, wie rührend! “, seine Stimme war eiskalt, als er vor dem ersten Detektiv stehen blieb. „ Gib mir den Zettel! Sofort! “

Justus streckte ihm langsam seine Hand hin. “

Richard entriss ihm hastig den Zettel und faltete ihn auseinander.

Darauf stand in Blockbuchstaben: „MAUSEFALLE!“

„Händehoch!“ ertönte es im selben Augenblick. Die Tür des Weinkellers war aufgefliegen und Kommissar Reynolds und seine Männer stürmten in den Raum.

Richard lies den Papierschnipsel fallen und streckte die Hände hoch.

„Ich wette Sie denken jetzt, 'ein Anwalt, ein Königreich für einen Anwalt' aber der wird ihnen auch nicht mehr viel nützen.“ meinte Justus zufrieden, „Sie haben sich soeben vor Zeugen selbst belastet.“

„Wir haben alles mitbekommen Justus,“ meinte auch Kommissar Reynolds, als seine Männer Richard in Handschellen abführten.

Justus sah in äußerstem Maße zufrieden aus. „Jetzt können wir uns ja in Ruhe um den Rest des Rätsels kümmern“, sagte er und sah seine total verdutzten Freunde aufmunternd an.

### **Alfred Hitchcock fragt nach**

Zwei Wochen später saßen die drei ??? gemeinsam mit Archie im Büro von Alfred Hitchcock.

Archie wirkte etwas verschüchtert in dem tiefen Ledersessel, von dem aus er kaum über den gewaltigen Schreibtisch sehen konnte.

Doch der berühmte Regisseur beugte sich freundlich über dem Tisch und bot ihm ein Glas mit Bonbons an, was Archie ein breites Lächeln entlockte.

„Ich habe soeben deinen Bericht gelesen“, sagte Alfred Hitchcock schließlich mit einer hochgezogenen Augenbraue zu Bob, „aber mir sind da doch noch ein paar Dinge nicht ganz klar.“ Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und zündete sich eine Zigarre an. Dann fuhr er fort. „Du schreibst, Justus hätte Miss Beretta verdächtigt, am Ende schien es aber so, als hätte er von Anfang an Richard im Kopf gehabt.“

„Nun Sir,“ erklärte Bob, „Justus hat einen raffinierten Bluff gemacht. Er wusste, dass Miss Beretta ein Alibi hatte und zugleich hat er gemerkt, dass Richard einen Fehler begangen hatte.“

„Als Archie uns über die Nacht des Unfalls berichtete“, sagte Justus sichtlich zufrieden mit sich selber, „fiel mir auf, dass am selben Abend „Die Nacht der Wissenschaft“ bei Ocean World stattgefunden hatte. Von Archie wusste ich, dass nicht nur sein Großvater, sondern auch Miss Beretta mit diesem Meereszentrum zusammenarbeitet und ich rief jemanden an, den wir aus einem der früheren Fälle kannten.“

„Doch nicht die junge Dame mit dem Super-Wal?“, fragte Alfred

Hitchcock.

„Doch, genau die. Constance Carmel sagte mir auch sofort, dass Miss Beretta bis zum Schluss dabei gewesen wäre. Constance und Miss Beretta kennen sich schon lange und Constance meinte, sie würde ihre Hand für Daryl Beretta ins Feuer legen. Sie sei lediglich der Tierwelt mehr zugetan, als den Menschen und wirke daher oft etwas schroff und abweisend.“

„Justus hat danach überlegt, ob Montgomery de York der Täter hätte sein können, aber dieser hätte die Blutwurst ja wesentlich schlechter vergiften können als Richard, da er keinen freien Zugang zum Haus hatte. Dennoch waren beide verdächtig“ berichtete Peter eifrig.

„Schließlich hat Richard sich allerdings selber verraten. Er sagte, dass der Hausherr schon Meermänner sehen würde, aber das hat Mr. Lancaster nur uns erzählt. Es war ein Geheimnis, das er nur mit uns und Archie teilen wollte. In der Bibliothek, als Richard dabei war, sagte er nur 'ich sehe Dinge!'.

„Also wolltest Du Richard eine Falle stellen.“ stellte Alfred Hitchcock fest.

„Genau,“ meinte Justus stolz, „ich behauptete, ich hätte das letzte Rätsel gelöst und lockte Richard auf diese Weise in den Keller, in den ich Kommissar Reynolds zuvor bestellt hatte. Ich habe ihn noch vom Schrottplatz aus angerufen und ihm gesagt, das ich kurz nach sechs Uhr mit dem Hauptverdächtigen in dem Raum vor dem Weinkeller kommen würde. Zuvor hatte ich natürlich die Tür zur Standterrasse geöffnet und den Weg mit Fragezeichen und kleinen Pfeilen markiert. Für Reynolds und seine Männer war es ein Leichtes, auf diese Weise unbemerkt ins Haus zu kommen und sich im Weinkeller zu verstecken. Dort gestand Richard dann ja auch einen großen Teil seiner Taten, weil er sich in Sicherheit wähnte. Auf dem Revier kamen dann auch noch lauter Kleinigkeiten heraus. Richard gab zu, Henry Lancaster des Öfteren bestohlen zu haben. Unter anderem hat er auch die wertvollen Fische entwendet, um sie teuer zu verkaufen.“

„Ein unangenehmer Zeitgenosse.“ brummte der berühmte Filmemacher. „Den Halunken habt ihr also überführt, aber wie war nun die Lösung des letzten Rätsels?“ fragte er neugierig.

„Wir haben es gelöst. Aber es deutete gar nicht auf Richard hin!“ sagte Peter erheitert. „Es war eigentlich eine Geburtstagsüberraschung für Archie! Sein Großvater hatte die Rätsel vorbereitet, um ein besonderes Märchenbuch zu verstecken, das Archie an seinem Geburtstag finden sollte.“

„Ich habe es jetzt natürlich schon vorher gefunden,“ sagte Archie

leicht verdrießlich. „In Großvaters Zimmer steht ein altes Tischchen, auf dem eine Spieluhr steht. Sie ist ziemlich aufwendig und stellt ein Nixenorchester dar. Steht sie in der richtigen Position, so kann man sie auseinander klappen und darunter erscheint ein Geheimfach im Tischchen. In diesem Fach war mein Geburtstagsgeschenk verborgen – „Das Buch der Meerjungfrauen“. “

„Da bekommt das Wort Orchestergraben doch gleich eine ganz neue Bedeutung!“, lachte Alfred Hitchcock. Dann wurde er wieder ernst.

„Wie geht es denn den beiden Opfern von Richard?“

„Marcoslav Sonnleitula geht es schon besser. Er wird sich aber wegen Erpressung und dem Zurückhalten wichtiger Beweise vor einem Gericht verantworten müssen.“ meinte Justus.

„Großvater geht es auch viel besser!“, sagte Archie erleichtert. Seine Erinnerung kommt jetzt langsam zurück und er kann schon wieder aufstehen. Gestern ist er schon bis zum Haus der de Yorks gekommen, wo er sich lauthals über Montgomerys Nachwuchs beschwert hat. Mr. de York hat daraufhin eine alte Platte mit Kriegshymnen aufgelegt und die Lautsprecher zum offenen Fenster gerichtet. Mutti war vollkommen verzweifelt, aber ich denke, sie wird sich schon noch daran gewöhnen.“

„Das will ich wohl hoffen!“, lachte Alfred Hitchcock aus vollem Leibe.

„Immerhin lebt sie mit einem Henry Lancaster unter einem Dach!“

„Und mit Bello und mir“, sagte Archie bescheiden.

Als die drei Detektive gemeinsam mit dem kleineren Jungen das Büro verließen lehnte sich der berühmte Regisseur in seinem Ledersessel zurück. Wieder einmal war es den drei findigen Bengeln gelungen, einen Fall zu lösen. Alfred Hitchcock schmunzelte, was diese drei Jungen wohl als nächstes aufspüren würden?

**Hallo liebe Leserin, lieber Leser,**

wir sind natürlich total gespannt, wie Dir die Geschichte gefallen hat. Dafür ist im Forum der [www.rocky-beach.com](http://www.rocky-beach.com) unter Community-Geflüster ein Voting-Forum eingerichtet, in dem Du uns Deine Meinung über unsere Werke mitteilen kannst. Es wäre sehr nett, wenn Du Dir dafür etwas Zeit nehmen würdest.

Aus den Erfahrungen der ersten Runde und weiterer Diskussionen gibt es allerdings ein paar Kleinigkeiten, die wir Dich bitten würden, bei Deiner Kritik zu beachten:

### **1. Ironie will gut überlegt sein**

Es hat sich gezeigt, dass in vielen Foren auf der Rocky-Beach.com ironische Beiträge immer wieder missverstanden wurden. Deshalb wäre es gut, wenn Du einfach auf dieses Mittel verzichten könntest. Sag, was du meinst.

### **2. Beurteile Geschichten, nicht Menschen**

Es mag etwas haarspaltiger klingen, aber wenn Du schreibst „Die Geschichte ist langweilig“, so ist das die Wirkung, die die Geschichte auf dich hatte. Das interessiert uns natürlich! Wenn Du aber schreibst: „Der Autor versteht es nicht im mindesten Spannung zu erzeugen“ dann sagst du auch etwas über die Fähigkeiten des Autors aus und hey, es sind nur 30 Seiten. Ist das genug für solch ein Urteil?

### **3. Einordnung in die Weltliteratur**

Der Kurzgeschichten-Wettbewerb auf der Rocky-Beach.com ist ein nettes Spielchen, der uns, die wir uns mit Beiträgen beteiligen, ein Forum gibt, uns etwas kreativ auszutoben, und Euch Lesern vielleicht die eine oder andere nette Lesestunde beschert. Mehr ist es nicht, was es nie und soll es auch gar nicht sein. Bei diesem Anspruch gleich Vergleich zur „echten“ Literatur, wie z.B. den richtigen drei ??? Romanen zu ziehen, wirkt oft überzogen. Ob also eine der vorliegenden Geschichten auf jeden Fall besser als Autor X, vergleichbar mit Autor Y oder gar Autor Z alle Ehre machen würde, ist nicht so wichtig. Einzige Ausnahme ist, wenn der die Geschichte Zitate oder sich im Inhalt an speziellen, bekannten literarischen Werken orientiert.

So und nun ans Werk. Für die Kritiken wurden diesmal drei Kategorien ausgewählt.

*GK = Gnadenlose Kritik*

Hier solltest du ganz ehrlich sein, was dir gefallen und was dich gestört hat. Trotzdem solltest Du aber auf Sachlichkeit achten und nicht einfach wilde Beschimpfungen los lassen.

*KE = Kritik erwünscht.*

Hier darfst du gerne die schönen Stellen hervor heben oder Anregungen geben, was der Autor/in das nächste mal noch beachten sollte, aber braucht nicht jedes benutzte Wort auf die Goldwaage gelegt werden.

*NV = Bitte nur ein Sterne-Voting*

Das sagt eigentlich alles. Außer dass Du noch nicht weißt in welchen Kategorien Du wie viel Sterne vergeben kannst.

Es können max. 5 Sterne vergeben werden, wobei 0 Sterne = nicht so gut bedeutet und \*\*\*\*\* Sterne = Genial

Die Wertungen kannst Du für folgende Kategorien vergeben:

1. Schreibstil

2. Spannung

3. Plot

Konstruktion/ Aufbau des Falles: ist er glaubwürdig, ist er logisch, ist alles gut zusammengesetzt

4. 20 Wörter

Wie gut wurden die Wörter eingebracht, nur erwähnt, sind sie wichtig für die Geschichte, Sind sie originell verwendet

5. Glaubwürdigkeit/Recherche

hier muss nicht der Fall an sich glaubwürdig sein, sondern die Dinge, die im Hintergrund erwähnt werden (z.B. die Erklärung, was Pökelsalz ist oder wie ein Hügelgrab aufgebaut ist)

6. Atmosphäre

Wie ist die Stimmung, wie wird die Umgebung beschrieben

7a. Drei ??? typisch

wie gut hat der Autor es geschafft, sich an die Vorlage (die Klassiker) zu halten?

ODER:

7.b Gelungene Umsetzung auf ungewöhnliche Weise

für Fälle, die absichtlich untypisch gestaltet sind

Von der 7. Kategorie bitte nur *eine* der beiden Möglichkeiten bewer-

ten.

So und nun wollen wir Dich nicht länger aufhalten, Deine Kritik zu  
verfassen.

Danke

Die Autorinnen und Autoren